

**KÖNIGSFELDEN:** Drei Wochen nach dem Tod von Pflegedienstleiter Walo Locher – die Lücke ist gross

## «Er war die Seele der Klinik»

Noch immer sitzt der Schmerz unendlich tief über den Verlust von Walo Locher. Die starke, charismatische Leitungspersönlichkeit der Klinik Königsfelden hinterlässt sowohl fachlich als auch menschlich tiefe, nicht zu füllende Lücken. Fast drei Wochen sind vergangen, seit er durch einen tragischen Unfalltod mitten aus dem Leben gerissen wurde. Mehr und mehr realisieren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, wo er überall fehlt, wie einmalig er sowohl von seinem Durchsetzungsvermögen als auch seiner Herzenswärme und Loyalität her war. Ein Gespräch mit Kasimir Vogt und Heidi Baumann-Koch, die beide mit Locher in der Bereichsleitung Pflege arbeiteten.

Ursula Burgherr

Sein Stuhl, auf dem er beim morgendlichen Rapport sass, ist immer noch leer, so als ob er jeden Moment zur Tür hereinkommen würde. Auch nach drei Wochen denkt niemand von der Pflegedienstleitung in Königsfelden daran, Walo Lochers Platz einzunehmen. Er fehlt an allen Ecken und Enden. Wichtige Entscheide stehen an: Veränderungen mit der Aktiengesellschaft, Gesamtarbeitsvertrags-Verhandlungen, Umzug eines Teils des Pflegedienstes, Umbau von drei Pflegestationen und Einrichten einer neuen Jugendstation. Der Alltag macht vor dem Tod nicht halt, er läuft einfach weiter. Walo Locher hat mit seinem umfassenden Wissen in allen Bereichen die Fäden gezogen. Vertrat die Klinik in vielen Kommissionen, setzte sich mit Bauherren und Architekten auseinander. Kasimir Vogt, der



Walo Locher prägte mit Engagement und warmherziger Persönlichkeit die Klinik Königsfelden und wird schmerzlich vermisst

in der Bereichsleitung Pflegedienst eng mit Locher zusammenarbeitete: «Er war ein loyaler Mensch, der aber ganz klar wusste, wann und wo Entscheidungen gefällt werden mussten. Dabei war er sehr darauf bedacht, die Meinungen seiner engsten Mitarbeiter zu erfahren und sie in seine persönlichen Beschlüsse miteinzubeziehen.» Konsequenter sei Locher gewesen, so Mitarbeiterin Heidi Baumann-Koch, wenn es um die Sache ging, und gleichzeitig sehr warmherzig und mitfühlend. Obwohl es kaum etwas gab, bei dem er die Klinik nicht vertrat,

hatte er stets ein offenes Ohr für alle Menschen, die Hilfe brauchten. Vogt: «Wenn jemanden vom Personal ein Problem belastete, das mit dem Betrieb eigentlich gar nichts zu tun hatte, konnte man Walo Locher anrufen, und er nahm sich Zeit, um zuzuhören, bot Hilfe an.» Das Gespür, wann ein Mensch ihn brauchte, einen Termin zu verschieben, um für Mitarbeitende ganz persönlich da zu sein, das vermissen jetzt viele. Und Heidi Baumann-Koch: «auch dass er ein unglaublich vielseitiger Mensch war, mit dem man über al-

les reden konnte, sei es den Betrieb betreffend, Politik oder Kultur. Auf allen Gebieten war er versiert.» Bekannt in der ganzen Region und weit darüber hinaus wurde Walo Locher nicht nur durch seine Leitungsposition in Königsfelden, sondern auch durch sein kulturelles Engagement, mit dem er zahlreiche Ausstellungen in der Klinik organisierte, dort ein kleines Museum über Psychiatrie gründete, aber auch seine eigene Galerie an der Falkengasse in Brugg führte, wo er schliesslich durch einen tragischen Sturz den Tod fand.

An öffentlichen Veranstaltungen wie der Schmetterlings-Versteigerung in Brugg, aber auch in seinen Schnitzelbänken sprühte er vor Temperament und Humor. Bei seinen Führungen in Königsfelden, wusste er die ganze Geschichte der Klinik so anschaulich darzustellen, dass für jeden die Vergangenheit lebendig wurde.

Wenn er sein Publikum mitreissen konnte, lebte er auf, daraus holte er ebenso Kraft wie aus seiner Familie, Frau Monika, die ihn in allem tatkräftig unterstützte, den beiden Kindern Andreas (17), Antonia (13).

Trotz seinem Humor lag in Walo Lochers Augen auch manchmal Melancholie. So als hätte er schon viel menschliches Leid erlebt und mitempfunden. Auch nach über 20 Jahren im Dienst der Psychiatrischen Klinik Königsfelden war er in seiner Leitungsposition nie abgestumpft. Nahm Anteil am Schicksal der Patientinnen und Patienten. Fragte nach, wollte orientiert sein, wenn es jemandem nicht gut ging. Ob er die Klinik nach aussen zu vertreten hatte, das Team sowohl fachlich als auch menschlich unterstützte, oder kulturelle Anliegen zu verwirklichen suchte: Walo Locher tat alles mit 100-prozentigem Engagement.

Was gab diesem schmalen Mann von eher kleiner Statur so viel Energie und Ausstrahlung? Heidi Baumann-Koch: «Grosse Neugier an allem: am Leben, den Menschen. Die stetige Lust zu wissen und das Bedürfnis zu helfen.» Walo Locher, ein Mensch, der intensiv lebte, sich überall einsetzte, und – so denkt Kasimir Vogt – ein glücklicher Mensch war und mit 55 Jahren viel zu früh aus dem Leben scheiden musste. ●